

Wir sind für das Antlitz des anderen verantwortlich

Die seit einem Jahr bestehende Coronakrise hat auf der ganzen Welt große Angst mit sich gebracht und dadurch Millionen Menschen in vielfältiger Weise in ihrem Leben beeinträchtigt. Zu denen, die darunter litten, zählten auch die Studenten der West-Universität, vor allem diejenigen, für die das Jahr 2020 auch als 1. Studienjahr galt. Doch in dieser Ungewissheit war für sie eines ganz klar: ein Jahr Online-Unterricht. Entmutigt und verzweifelt begannen sie den Spaß am Studium zu verlieren und sich in sich selbst zurückzuziehen. In der Hoffnung, ihren Kommilitonen irgendwie zu helfen, ihnen neuen Mut einzuflößen, haben sich die Studentinnen Nesia Murariu und Teodora Oprișor (beide im 2. Studienjahr an der Fakultät für Geisteswissenschaften, Abteilung Moderne Angewandte Sprachen) zusammengesetzt und über eine Lösung nachgedacht. Die Lösung erwies sich für beide von ihnen in dem viel geschätzten Pfarrer und

Schriftsteller Eginald Schlattner. Mit der freundlichen Unterstützung von Univ.-Lektorin Dr. Beate Petra Kory, die beide Seiten miteinander in Verbindung brachte, wurde ihm ein Interview vorgeschlagen. Die Antwort kam prompt: „Freude und Ehre, dass bei mir angefragt worden ist“, mit folgender Vorbemerkung: „Für mich als Theologe stellt sich immer deutlicher heraus, dass die biblischen Auslassungen zum Dasein des Menschen in der Welt und vor Gott alle fragliche Lebensäußerungen abdecken. Wundern Sie sich nicht, wenn ich in den Antworten die existentiellen Bezüge der Bibel bemühe. Ferner: Es geht mir nicht um fertige Antworten oder um stetige Ratschläge, sondern um offene Überlegungen, die zum Mitdenken auffordern.“ Da Dankesworte viel zu wenig gewesen wären, möchten wir dieses Interview dem Schriftsteller auch als Geschenk zu seinem 88. Geburtstag widmen.



Eginald Schlattner

Fotos: privat

In Ihren Romanen stehen jugendliche Protagonisten im Mittelpunkt. Deswegen die Frage, was Ihrer Meinung nach ein jugendlicher brauchte, um ein erfülltes Leben zu haben?

Persönliche Ziele so anpeilen, dass der andere dazugehört, so fremd er sein möge!

Am Du werden wir erst zum Ich (Martin Buber). Darum heißt es im Herrengebet Jesu: „Vater unser!“ Und nicht: mein Vater. Schon im ersten Satz werden wir gemahnt, im anderen den Bruder zu sehen, selbst wenn er uns „nicht zu Gesicht steht“. Früh, in der alten Bibel des jüdischen Volkes, wird in Fürsorge der Außenseitenden gedacht: der Witwen, der Waisen. Und des Fremdlingen im Tor, der zu beschützen sei. Und zu dem jedenvon uns werden kann, emblematisch und reell.

Könnte das Schreiben ein Heilmittel sein, um die Schwierigkeiten des Lebens zu bewältigen?

Hochinteressant, dass Euch solches auffällt. Durchaus denkbar. Frau Dr. Nóra Tar, Univ. Klaußenburg, hat diesen Gedanken aus meinen Büchern herausgefiltert. Demich nachdenke. Beim Festakt der Verleihung des Ehrendoktors fiel ihr der schwierige Part zu, einer so kontroversen Biographie, wie der meinen,

ein Gesicht zugeben („Ich habe einen ganzen Sommer mit Ihnen verbracht, ohne dass Sie dabei waren!“ Wir kannten uns vorher nicht). Am Ende heißt es: „Eginald Schlattners literarisches Schaffen wirkt sich ähnlich aus: Es will keine Antworten geben, es beurteilt, es verurteilt die Geschichte in den Geschichten keinesfalls, es spricht die Probleme nur an. Und durch dieses Aussprechen werden in Schlattners Prosa relevante Tabus gebrochen, es wird über die Vergangenheit in der Gegenwart gesprochen, die Geschichte Rumäniens, aber auch Europas enttabuisiert. Noch mehr: Es werden durch das gebrochene Schweigen nicht nur Tatsachen aufgezeigt und Sachverhalte geschildert, es wird durch dieses Sprechen sogar geheilt. Eginald Schlattners Werk hat heilende Kraft. Hoffentlich.“

Und in einer akademischen Abhandlung zum letzten „kleinen Roman“ DRACHENKÖPFE, wo der Ich-Erzähler mit gebrochenem Bein darniederliegt und Geschichten schreibt, heißt es jüngst bei Frau Dozentin Dr. Nóra Tar als Fazit: Sein Krankenzustand (Krankheit wird bereits in der Bibel auf inneres Leiden bezogen!) erhält somit metaphorische Dimension: Innere Genesung ist erst dann überhaupt möglich, wenn

man seine Vergangenheit reflektiert, Revue passieren lässt und sich zu seinen früheren Verfehlungen bzw. der Schuld bekennt. In diesem Sinne thematisiert Eginald Schlattner in seinem Roman gewiss auch die heilende Kraft der Literatur: Literarische Lektüre und

Diese hirnlose Seuche – Großmolekül- hat den Begriff Freiheit ohne Grenzen in seiner Selbstverständlichkeit in Frage gestellt. Ich, der ich zwei

ben Quadratmeter sind deine GANZE Freiheit. Sieh, was Du daraus machen kannst, was Du herausholen kannst im biblischen Sinne: Kaufet die Zeit aus! Aus, nicht auf! Ferner: Für mich gibt es keine Grenzsituation, wo nicht ein Minimum an Freiheit gegeben ist, das mich befugt zu handeln in der eigenen Verantwortung. Ich verwahre mich gegen die moderne Ätiologie unseres Tun und Lassens: In allen persönlichen Wechselseitigkeiten ist immerfort schuld der andere, haftbar das Andere als Verstrickung und Zwangslage, als unabdingbare Gegebenheiten. Damit bringe ich mich um die Würde, Person zu sein. Der erste, der jedem Menschen die einmalige Würde zuerkannt hat, als Geschöpf Gottes Person zu sein, war Jesus von Nazareth (zu einer Zeit, wo dieser Titel allein dem Pharao gebührte, dem Caesar, dem König). Dank Jesus des Christus lautet der erste Passus im Deutschen Grundgesetz: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

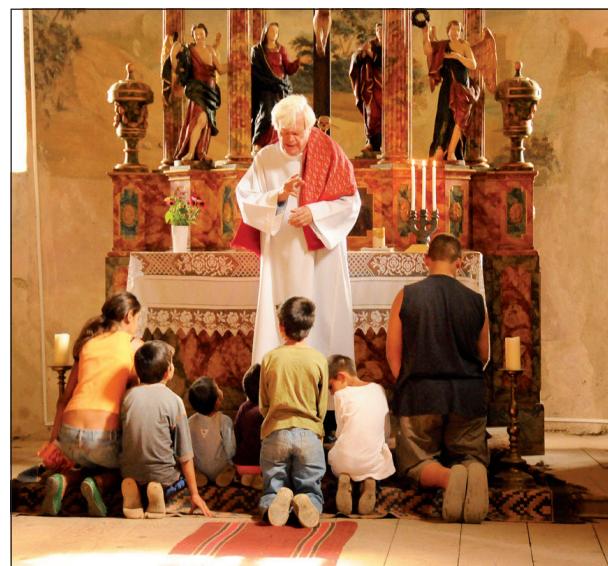
Das Credo, nach welchem Sie Ihr Leben geleitet haben, hat uns sehr beeindruckt. Folglich möchten wir Sie bitten, den heutigen Jugendlichen einen allgemeinen Ratschlag zu geben.

Gut, bitte: Man verlas-

se den Ort des Leidens nicht, sondern handle so, dass die Leiden den Ort verlassen. Das sogenannte Credo gilt allein pro domo.

Ratschläge? Rat-Schlüsse sind auch Schlüsse. Weiß ich? Den Mut haben, sich ungeschminkt in die Augen zu sehen. Was der Rumäne treffend mit „proces de constință“ bezeichnet. Das heißt für mich: Nicht dauernd darauf reiten, was andere mir angeboten haben. Vielmehr zu erkunden und einzusehen, was ich anderen zu Leide getan habe. Wie es im Abendgebet gemahnt wird: „Ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Werken.“ Und wieder gutmachen im Geiste der Liebe, was unter meiner Hand verdorben ist. Denn biblisch gesagt, sowohl in der Alten Bibel als auch im Neuen Testament: Allein die Liebe deckt alle Verfehlungen zu, bereinigt Schuld und Sünde. Das Gebot der Liebe ist das einzige Gebot, das uns Jesus, der Christus, ans Herz gelegt. Darin sind alle anderen kasiistischen Regeln aufgehoben. Dies Gebot setzt einfühlsame Phantasie voraus, erfordert jeweils ein angenehmeres Handeln vor Ort, drängt uns zu Entscheidungen im Angesicht des anderen - in der Spannweite von der Ohrfeige bis zum Kuss.

Wir sind für das Antlitz des anderen verantwortlich.



Pfarrer Eginald Schlattner in der Kirche in Rothberg

literarisches Schreiben können auch zur befreien den inneren Genesung führen, insoweit sich der Leser oder Schöpfer des Textes im kreativen Akt des Deutungs- bzw. Schreibprozesses seiner eigenen Vergangenheit stellt. Eine mögliche Lesart des Romans, der durch die Metapher der Krankheit seinem welthistorisch turbulenten Publikationszeitraum sicher gerecht wird.

Jahre in einer Sieben-Quadratmeter-Zelle bei der Securitate in Stalinstadt zugebracht habe, ohne Hofgang (Gott Lob, selten allein), weiß davon ein Lied zu singen: Was es heißt, wenn der auf Freiheit geeichte Mensch von einem Augenblick zum anderen ein völlig verwaltetes Objekt wird. Was mir über die Jahre hinweggeholfen hat - bitte 17 Stunden am Tag wach zu sein - war, dass ich mir sagte: Diese sie-

Eine einfache Täuschung

Ansa und Alexa waren beste Freundinnen. Sie waren untrennbar, bis das Coronavirus kam. Nach dem Lockdown begannen die beiden Sechstklässlerinnen die hybride Schule mit traurigen und langen Gesichtern zu betrachten, weil sie sich nicht treffen konnten. Ansa litt unter Diabetes und blieb zu Hause. Sie folgte dem Unterricht immer online. Alexa ging aber alle zwei Wochen in die Schule. Ansa freundete sich mit dem Gedanken an, dass sie vielleicht nicht mehr in die Schule gehen würde. Sie hoffte nur, dass die Corona-Krise bald endete. Die zwei hatten nicht nur sehr verschiedene Gefühle in Hinsicht auf die Schule, sondern auch gegensätzliche Stimmungen. Alexa war fröhlich und fühlte sich pudelwohl, weil sie jede zweite Woche ihre Schulkollegen treffen konnte. Ansa war depressiv und fühlte sich wie eine Trauerweide, weil sie jeden Tag vor dem Computer saß und am Ende des Tages hatte sie Kopfschmerzen und ihre Augen taten weh. Mit der Zeit machte sich Alexa neue Freundinnen in der Schule und schaffte es sogar, Ansa aus Gedächtnis zu tilgen.

Eines Tages kam Herr Zug, der Informatiklehrer, in die Klasse, begrüßte

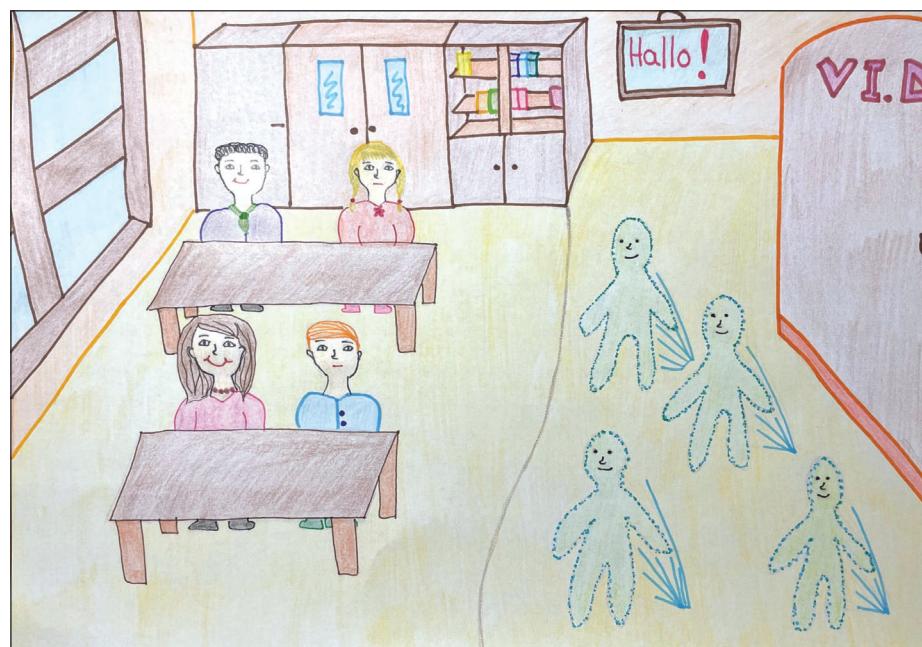


Foto: Vivien Szabo

te die zwei Gruppen und bemerkte etwas Komisches. Die Schüler aus der Klasse waren glücklich und lachten immer wieder, wobei die Online-Schüler das Gegenteil waren. Herr Zug beschloss, etwas zu tun. Er musste etwas unternommen, um auch den Online-Schülern zu helfen, wieder auf die Sonnenseite des Lebens zu kommen. Er grubelte sehr lange nach. Eines Morgens als er aufwachte, kam er auf eine phantastische Idee: „Ja, Hologramme!“, rief er. An dem Morgen war Erntedankfest. Herr Zug trat glücklich in die

Klasse und als sich die Online-Kinder eingeloggt hatten, sprach er zu ihnen. „Kinder, weil heute Erntedankfest ist, möchte ich euch etwas schenken. Jemand wird euch bald besuchen. Bitte loggt euch aus, wenn dieser unerwartete Besuch erscheint. Wir sehen uns in der Informatikstunde!“ Die Kinder verstanden zuerst nicht, was Herr Zug wollte. Ansa sah, wie sich langsam alle Kollegen ausloggten. Sie saß alleine noch vor dem Computer und wartete neugierig auf den Besuch. Plötzlich klopfte jemand an ihrer Zimmertür und

rief: „Lieferung für Ansa von Herrn Zug!“ Sie sah ihre Eltern mit einem Lächeln im Gesicht vor der Tür stehen und wie ein Postbote eine riesengroße Plattform auf dem Boden zusammenstellte. Nach 2 Minuten erklärte ihr der Postbote, wie sie diese Plattform verwenden sollte: „Du steigst auf die Plattform und drückst diese rote Taste. Das ist alles!“ Er ging weg und Ansa tat, was ihr gesagt wurde. Als sie auf die Plattform stieg und die rote Taste drückte, wurde erstens alles schwarz und auf einmal befand sie sich in ihrer

Klasse. Sie konnte alle Schulkollegen sehen und alle sahen und hörten sie. Ansa war außer sich vor Glück. Endlich mochte sie wieder die Schule. Herr Zug stand an der Tafel und schmunzelte. Er war auch froh und dann begann er zu sprechen: „Hallo Klasse! Wie ihr bemerkt, gibt es einige Veränderungen. Die Schüler, die bis jetzt online waren, sind jetzt mit uns hier als Hologramme. Ich habe eine sehr wichtige Regel für die Hologramm-Kinder. Bitte versucht NIE die Klasse zu verlassen! Außerdem werde ich euch in der Pause immer auf „deaktiviert“ stellen. Wenn ihr deaktiviert seid, könnt ihr mit den Kindern in der Schule keinen Kontakt aufnehmen. Ihr könnt euch nur gegenseitig hören und sehen. Ihr seid also wie kleine Geister, denn die Kinder in der Schule können euch weder sehen noch hören. Bitte vergesst diese Worte nicht! Jetzt beginnen wir die Stunde!“

Die Hologramm-Kinder hörten auf ihn. Zwei Wochen ging es so. Jede Pause wurden die Hologramm-Kinder deaktiviert und sie versuchten niemals aus der Klasse hinauszugehen. An einem Dienstag hielt es Peter nicht mehr aus und ver-

suchte den Raum zu verlassen. Er lief zur offenen Tür und als seine Füße die Türschwelle trafen, fiel er bewusstlos auf den Boden. Die Hologramm-Kinder blieben starr vor Schrecken. Sie begannen dann zu schreien, Hilfe zu rufen, aber alles war umsonst. Nach der Pause kamen Herr Zug und die anderen Schüler in die Klasse und nachdem der Lehrer die Hologramm-Kinder aktiviert, sah er Peter auf dem Boden liegen und wie die Hologramm-Kinder fassungslos dort standen. Herr Zug rief: „Peter! Peter!“ Alle Kinder liefen zu Peter, nur Ansa und Alexa blieben auf ihren Plätzen. Ansa begann zu zittern. Es wurde ihr bewusst, dass sie nur einfache Hologramme sind, die von anderen eingeschaltet werden. Sie brach in Tränen aus. Ihr herzzerreißendes Weinen bewegte Alexa und erinnerte sie an ihre Freundschaft. Alexa näherte sich zaghaft und umarmte Anas Hologramm. Sie holte die Luft in die Armen und sprach: „Wir tun schon was dagegen.“

Zara Chișevescu,
7. Klasse, Nikolaus-Lenau-Lyzeum,
Temeswar
Betreuerin: Prof.
Astrid Otiman

Wie Social-Media Jugendliche beeinflussen

Seit der Jahrtausendwende wurde die Welt immer vernetzter im Internet, kein Geheimnis. Heutzutage schickt man keine Postkarten mehr aus dem Urlaub, man postet eine Instagram-Story.

Den Geburtstag eines Freundes muss man sich nicht mehr merken, da kann man sich ja auf Facebook verlassen und wer sich über kontroverse Themen unterhalten will, schreibt was auf Twitter. Ich werde jetzt nicht auf Besserwisser machen und behaupten, dass diese Entwicklung negativ ist, denn das stimmt nicht völlig. Durch soziale Netzwerke erreichen wir mehr Menschen, können leichter Kontakte halten und mehr von unserem Leben teilen. Klingt alles schön und bunt, jedoch gibt es auch eine Schattenseite.

Es wäre eine Lüge, nicht zu behaupten, dass wir heutzutage vielmehr an unseren elektronischen Geräten hängen. Ich rede dies auch nicht

schlecht, diese Apparate machen unser Leben ja viel bequemer und leichter, dennoch wird oft eine Grenze überschritten, vor allem aufgrund der sozialen Netzwerke. Ein wichtiger Teil von Social Media ist das Posten von Content, also von Inhalten.

Anhand dieser Erkenntnis lässt sich die Community eines sozialen Netzwerkes in 2 Teile gliedern: Produzenten (die aktiv Artikel und Inhalte hochladen und daraus Geld und Anerkennung erhalten) und Konsumenten (die eben diese Inhalte anschauen, liken und eventuell teilen). Die Konsumenten sind meistens Kinder und Jugendliche, die über wenig Verstand verfügen.

Produzenten nutzen dies gnadenlos aus. Sie werben oft für Produkte und Brände, die sie sponsieren oder gar ihre eigenen Produkte (alles ist hier möglich, Kleidungsartikel, Haushaltsartikel, Getränke, Schminke). Kinder und Jugend-

liche, die ihre Lieblings-Influencer unterstützen möchten, wollen natürlich in den Besitz solcher Produkte kommen. Oft entsteht hier ein Neid-Faktor: Man wird auf Freunde, die solche Artikel besitzen, neidisch. Man will sich immer mit anderen vergleichen. Unterbewusst (und dummerweise) wird alles, was bekannt, beliebt und viral ist, sofort als gut, hochwertig oder richtig abgestempelt.

Dieser Drang, sich mit anderen zu vergleichen, besteht besonders bei Mädchen im jugendlichen Alter. Sie sehen berühmte Instagram-Models und werden dabei selbstkritisch: *Kylie Jenner hat Millionen Likes und Follower, wenn ich auch so viel Anerkennung will, muss ich wie sie aussehen.* Man wird von Zahlen und Aufmerksamkeit besessen. Man jagt vielmehr dem Nachahmen anderer Berühmtheiten hinterher, als dass man sich selbst entfaltet, entwickelt und reift. Mit der Zeit ver-

schluckt das junge Menschen. Angstzustände, Suizidgefährdungen, Alkohol- oder Drogenexzesse sind leider nichts Außerordentliches. Man sieht eben solches Verhalten im Internet und denkt sich, dass dies schmerzlindernd wirken könnte. Der Wahn, andere Erwachsene nachzuahmen, bedeutet, dass Individualität, Gesundheit und Selbstbewusstsein in den Keller sinken. Es ist eben nicht alles so rosig und bequem am Internet. Es ist wichtig, Jugendlichen bewusst zu machen, dass Internet und Realität zwei verschiedene Welten sind.

Die eine darf die andere nicht beeinflussen und man muss immer eine klare Übersicht behalten: Was soll im Internet bleiben und was ist eigentlich nützlich und hilft der eigenen Entwicklung.

Andrei Rusu,
12. Klasse
Nikolaus-Lenau-Lyzeum, Temeswar



Foto: Denisa Dide, 12. Klasse
Nikolaus-Lenau-Lyzeum, Temeswar

Trier – die Stadt der Geschichte und Nostalgie

Von Vivien-Andrea Szabó

Während meiner Reisen bin ich auch nach Trier gekommen. Trier ist die älteste Stadt Deutschlands und liegt im Bundesland Rheinland-Pfalz. Sie befindet sich an der „Deutschen Ecke“ in der Nähe von Frankreich und Luxemburg. Sie bietet Herberge über die Weihnachtsfeiertage und ist ein beliebtes Urlaubsziel. Trier ist wie ein altes Geschichtsbuch, dessen Inhalt direkt auf den Straßen erlebt wird. Die Stadt hat den Geschmack von Rom und lädt die Reisenden ein, deutschen Wein auf den Terrassen zu trinken.

Ich habe diesen wunderbaren Ort schon zweimal besucht. Die

Stadt hat ein kompaktes und entspannendes historisches Zentrum, das historische Finesse und beeindruckende Eleganz offenbart. Als älteste deutsche Stadt diente sie im Laufe der Zeit als Residenz des römischen Kaisers, der Bischöfe, Fürsten und vieler anderer. Hier wurde Karl Marx geboren, der zusammen mit Friedrich Engels „den wissenschaftlichen Kommunismus“ begründete. Sein Elternhaus ist heute als historisches Museum in der Innenstadt eingerichtet.

Obwohl das alte Zentrum wie ein Freilichtmuseum ist, hat die Stadt einen jungen Geist und ist voller Leben. Ich habe

meine Stadtbesichtigung an der Porta Nigra begonnen, das am besten erhaltene Tor der Antike auf deutschem Gebiet. Die anderen drei Tore sind bereits verschwunden. Es ist zu sehen, dass die Zeit ihre Spuren in dem 36 Meter hohen Gebäude hinterlassen hat, das drei Stockwerke mit zwei Teilen, einen Innenhof und zwei hohe Verteidigungstürme hat. Es wird gesagt, dass der Innenhof in der Römerzeit eine kluge Falle für Feinde war, die den Eingang überquerten. Später wurde es Teil eines katholischen Klosters, das einem griechischen Einsiedler gewidmet war, der hier fünf Jahre lang lebte.



Porta Nigra in festlicher Beleuchtung

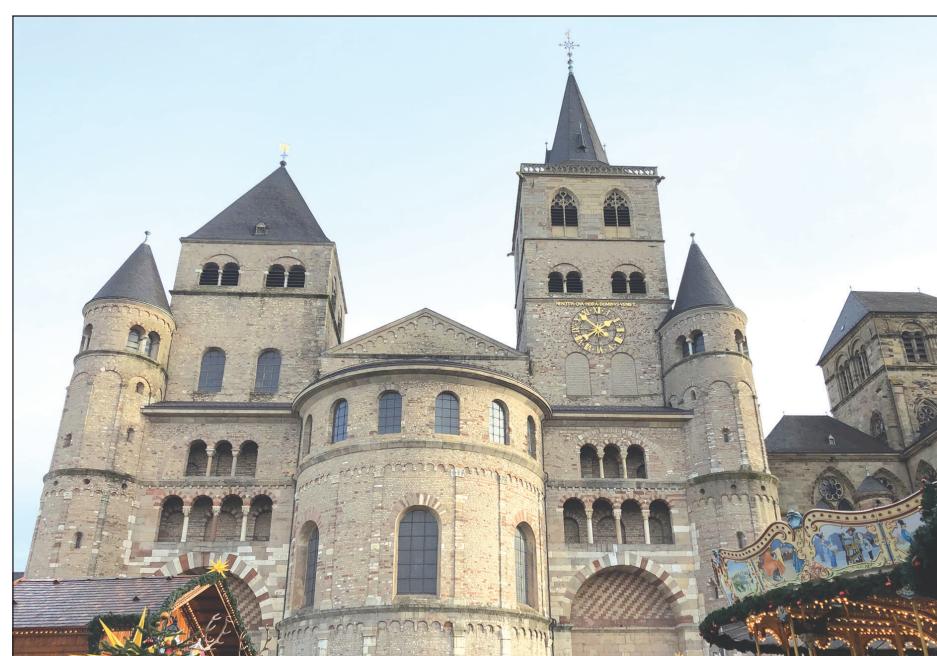
Weiter ging ich zum Hauptplatz, einem der schönsten mittelalterlichen Plätze Deutschlands. Der Platz ist das mittelalterliche Zentrum von Trier und kann als Ausgangspunkt für die Erkundung der Stadt in Richtung Dom, Judenviertel und sechs weiteren Straßen angesehen werden.

Der Hauptplatz und der Dom bieten alljährlich ein malerisches Panorama für den traditionellen Weihnachtsmarkt. Da eine meiner Reisen hierher im Dezember stattfand, konnte ich den Markt besuchen und seine Schönheit bewundern. In dieser Zeit werden viele Holzhäuser mit großer Begeis-

terung geschmückt, ebenso viele Weihnachtsbäume und Dekorationen. Viele regionale Spezialitäten locken Touristen und Einheimische in festlicher Atmosphäre, aber auch die Hungrigen können süße oder herzhafe Köstlichkeiten genießen und Glühwein probieren. Viele der weihnachtlich geschmückten Häuser haben spezifische und abwechslungsreiche Dekorationen, Schmuck, Spielzeug und Souvenirs. Als ich herum ging, sah ich auch Kinderchöre, die Weihnachtslieder vortragen. Jedes Jahr findet die Veranstaltung „Advent im Dom – Musik und Wort“ statt, bei der verschiedene Musikchöre im Dom

Weihnachtslieder singen. Wie jedes Mädchen konnte ich den Tag nicht ausklingen lassen, ohne in der Trierer Galerie einzukaufen. Von hier aus kann man wunderbare Geschenke für seine Lieben kaufen.

Auf dem Heimweg bewunderte ich die Schönheit der geschmückten Straßen und den Duft von Lebkuchen und erinnerte mich liebevoll und nostalgisch an die Kindheitsmomente, als meine Mutter, Großmutter und ich sorgfältig Weihnachtsgerichte zubereiteten. Ich habe mit meinem Vater den Weihnachtsbaum geschmückt und die ganze Familie hat zusammen gefeiert ...



Der Trierer Dom, der sich am Hauptplatz befindet

Fotos: die Verfasserin

P2PT an der West-Universität Temeswar

Von Anamaria Ciortea, Catinca Danciu

Das Programm Peer-to-Peer Tutoring oder P2PT wird von CCOC (Centrul de Consiliere și Orientare în Carieră/ Zentrum für Beratung und Karriereorientierung) im Rahmen der West-Universität Temeswar veranstaltet und soll den Erstsemestern helfen, sich an das Studentenleben anzupassen.

Einerseits bietet dieses Programm den Studienanfängern Hilfe an, andererseits erweist sich die Teilnahme daran als Vorteil für die Peer-TutorInnen. Es ist ein Anlass, sich selbst zu entwickeln, Leute mit gleichen Interessen kennenzulernen, organisatorische Fähigkeiten zu erwerben und Verantwortung zu übernehmen. Die Peer-TutorInnen sind hilfsbereite Studierende eines höheren Jahrgangs, die eine Gruppe betreuen, die aus fünf bis dreißig Erstse-

mestern besteht. Sie erhöhen die Motivation der Tutees und erleichtern ihre Integration in den Studienalltag. Ihre Tätigkeit zählt als Freiwilligenarbeit und ist 2 Kreditpunkte (ECTS-Punkte) wert. Mindestens 60 Stunden werden den Peer-TutorInnen bescheinigt. Zwischen ihnen und den Tutees entsteht mit der Zeit eine enge Beziehung, zumal es leichter ist, mit Gleichaltrigen und Gleich-gestellten eventuelle Unklarheiten über das Leben auf dem Campus zu besprechen.

Wir fragten unsere Kommilitonin Orsolya Iakab nach ihrer persönlichen Erfahrung als Peer-Tutorin. Sie meinte, die TutorInnen seien für die Neuankömmlinge ein Beweis, dass man mit den Herausforderungen des Studiums Schritt halten kann. Letztes

Jahr war es besonders herausfordernd, da wegen der Pandemie, sowohl der Unterricht als auch verschiedene Veranstaltungen, darunter Peer-to-Peer Tutoring, hatten ausschließlich online stattfinden müssen. Darum wurden typische Aktivitäten, wie zum Beispiel die Universitäts- oder die Stadtführung, nicht angeboten. Die verantwortlichen Peer-TutorInnen hatten sich allerdings an die neuen pandemischen Umstände problemlos angepasst.

Aus unserer Sicht als gewesene Studienanfänger können wir sagen, dass dieses Programm, wenn auch online, uns dabei geholfen hat, leichter von der schulischen in die universitäre Ausbildung zu gleiten und unsere KommilitonInnen besser kennenzulernen. Diejenigen, die



Foto: UVT

Anfang letzten Jahres in Temeswar waren, hatten die Möglichkeit bei einem Treffen, das von Freiwilligen innerhalb des Peer-to-Peer Tutoring-Programms organisiert wurde, einigen ihrer Mitstudierenden in Fleisch und Blut zu begegnen. Außerdem spielten die Meetings, die

den Filmvorführungen oder Gemeinschaftsspielen gewidmet waren, eine wichtige Rolle bei der Entdeckung unserer gemeinsamen Hobbys.

Gleichzeitig sind wir uns aber sicher, dass all diese Aktivitäten und Diskussionen mit unseren KommilitonInnen und Peer-TutorInnen viel häufiger stattgefunden hätten und vielfältiger gewesen wären, wenn Präsenzunterricht möglich gewesen wäre.

Abschließend kann gesagt werden, dass Peer-to-Peer-Tutoring eines der nützlichsten studentenorientierten Programme an der West-Universität ist, da jedes Jahr die Erstsemester dadurch die Chance haben, sich leichter in das universitäre Umfeld zu integrieren und sich an ihre neuen KommilitonInnen zu gewöhnen.

Buchrezension

Die Liebe in den Zeiten der Cholera

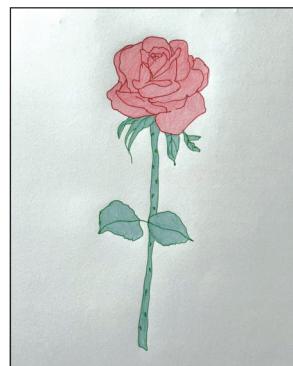
Von Nesia-Ioana Murariu

In seinem 1985 veröffentlichten Roman „Die Liebe in den Zeiten der Cholera“ veranschaulicht der kolumbianische Schriftsteller Gabriel García Márquez die rätselhafte Lebens- und Liebesgeschichte von Fermina Daza und Florentino Ariza. Die Handlung spielt sich Ende des 19. Jahrhunderts in Kolumbien ab, als das südamerikanische Land unter einer Choleraepidemie litt. Unter diesen Umständen verlieben sich Florentino Ariza und Fermina Daza, zwei Jugendliche aus Cartagena de Indias ineinander.

Die zwei Waisen bauen eine Beziehung auf, die auf hastige Blicke und Briefwechsel beruht. Natürlich gibt es für die wunderschöne Fermina auch noch Gedichte und Serenaden.

Doch jedes Wunder dauert nur drei Tage lang, denn Ferminas Leben nimmt kurz darauf eine plötzliche Wende. Eines Tages erblickt eine Lehrerin die brave und kluge Fermina während des Unterrichts mit einem von Florentinos Briefen in der Hand. Als sie erfährt, dass es um einen Liebesbrief geht, verlangt sie ein Gespräch mit Ferminas Vater, und, da ein solches Verhalten auf einer Mädchenschule damals nicht geduldet war, wird die Tochter von Lorenzo Daza der Schule verwiesen.

Folglich braucht der autoritäre Lorenzo nicht viel, um auf den Gedanken zu kommen, es wäre höchste Zeit für Fermina, jemanden zu heiraten und um sicherzustellen, dass es seiner Tochter in der Zukunft



Zeichnung: Vivien Szabo

gut gehen wird, arrangiert er ihr die Ehe mit dem reichen Arzt Juvenal Urbino.

Nun leidet Florentino Ariza an Liebeskummer. Manchmal löst diese „Krankheit“ bei ihm dieselben Symptome aus, die auch auf einen Cholera-Kranken zutreffen: Bauchschmerzen, Übelkeit, Herzrasen.

Um diesen Zustand loszuwerden entscheidet er seinen Lüsten nachzugehen.

Von nun an stellt er Beziehungen zu Frauen jeden Alters her, wodurch er glaubt, Fermina vergessen zu können.

Leider hilft ihm nichts. Fermina ist für ihn weiterhin unersetzbbar.

Was er tatsächlich vergisst, ist, dass Jahre und Jugendzeit schnell vergehen und während Fermina mit dem Arzt Urbino zwei Kinder bekommen hat und durch ganz Europa gereist ist, hat Florentino ein einziges Lebensziel. Er erwartet den Tod des Arztes, um Fermina wieder für sich zu gewinnen.

So seltsam und erstaunlich es klingen mag, spielt ihm das Schicksal in die Karten.

Nach 51 Jahren, 9

Monaten und 4 Tagen geht sein Wunsch endlich in Erfüllung und Fermina ist wieder bei ihm.

Was mir an diesem Werk am meisten gefallen hat, war der Schreibstil des Autors. Ich habe feststellen können, dass er in seinen Beschreibungen immer auf Details eingeht und dabei auch ausdrucksvolle Wörter verwendet. Er bietet dem Leser bezaubernde Bilder an, die bei mir lauter positive Gefühle erzeugt haben. Was ich noch möchte, war die Parallelstellung der Leben der beiden Hauptfiguren. Im Vergleich zu Florentino lebt Fermina bei Weitem ein schöneres Leben und doch fehlt ihr etwas: die Liebe. Interessant fand ich auch, dass García Márquez mehrere Arten von Liebe anspricht. Im

Vordergrund steht die erotische Liebe, die man wiederum in platonische Liebe (siehe Florentino und Fermina am Anfang) und scheinbare Liebe einteilen kann (Florentino zu den anderen Frauen). Es werden aber auch andere Seiten der Liebe sichtlich gemacht, wie zum Beispiel: die erzwungene Liebe (Fermina Daza - Juvenal Urbino), die Mutterliebe (Tránsito Ariza - Florentino Ariza), die Liebe der Kinder zu ihren Eltern (insbesondere Fermina Daza - Lorenzo Daza)

Ich würde dieses Buch jeder Person empfehlen, die dem Alltag ein bisschen entfliehen möchte, denjenigen, die an wahre Liebe glauben, sowie allen, die jemals von einer Reise nach Kolumbien oder in die Karibik geträumt haben.

Die Reise des jungen Che – vom jungen Mann zum Revolutionär

Von Valentina Stroiu

Lange Zeit bevor er zum Führer der kubanischen Revolution wurde, war Che Guevara ein introvertierter Medizinstudent, der ein ruhiges Leben in Buenos Aires führte. Sein Leben änderte sich, als er sich entschied, eine Pause von seinem Studium zu machen und mit seinem Freund Alberto Gra-

nado eine Reise durch Südamerika zu unternehmen. Ihre Reise dauerte mehr als sieben Monate und umfasste 7500 Meilen. Aber am Ende der Reise war Guevara nicht derselbe Mann, der die Odyssee begann.

Die Reise des jungen Che („The Motorcycle Diaries“ auf Englisch), die

auf Guevaras Tagebüchern und einem von Granado geschriebenen Buch basiert, ist die Geschichte dieser Wandlung.

Lassen Sie uns jetzt unsere Fantasie nutzen und 69 Jahre in die Vergangenheit zurückgehen. Wir sind in Buenos Aires, Argentinien, 1952.

Guevara ist Medizinstudent und hat noch ein Jahr vor sich. Alberto ist Biochemiker. Keiner von ihnen war je außerhalb Argentiniens. Sie entscheiden sich, eine Reise durch Südamerika zu machen. Ihr Plan ist es, mit einem klappigen Motorrad, das bald darauf auseinander fällt und sie zu Fuß zurücklässt, über mehrere Monate Tausende von Kilometern zurückzulegen.

Zu ihren geplanten Stopps gehört eine Leprakolonie, in der Guevara mehr über die Menschen, denen er hilft, erfahren möchte. Und das tut er. Aber es sind die außerplanmäßigen Stopps, die sich als weitaus wichtiger erweisen und den naiven Studenten in die Realitäten von Armut, Ungleichheit und Ungerechtigkeit, die unzählige Bauern in ewiger Armut gefangen halten, einführen.

Ein Licht beginnt zu dämmern und obwohl er keine Ahnung hat, wie hell – sogar blendend – dieses Licht werden wird, ahnt er, dass seine Zukunft ganz anders sein kann, als er es sich vorstellt hat.

Der Regisseur Walter Salles konzentriert sich nicht auf die politischen Ideen des revolutionären Charakters, den viele Menschen für einen blutrünstigen und gewalttä-

tigen Diktator halten, sondern versucht, die Charakterbildung von Che Guevara zu zeigen, wie die Menschen, die er getroffen hat und die Dinge, die er auf seiner Reise gesehen hat, seine Persönlichkeit geprägt haben. Und das ist sehr wichtig, das können wir spüren, wenn wir den Film sehen.

Sein Charakter ändert sich von einem schüchternen Jungen, der nichts vom Leben weiß, zu jemandem, der Reden über Gleichheit und Armut hält. Allmählich beginnt er über die Einheit Lateinamerikas zu sprechen, und wir können Nuancen des Sozialismus spüren, die in seinen Reden erscheinen. Wir können seine Wut sehen, wenn er über Armut spricht.

Ein Moment, den ich interessant finde, ist, als Guevara und Granado für Leprakranke auf die Insel gehen, keine Handschuhe oder Schutz akzeptieren wollen und sich sogar

umarmen und engen Kontakt mit den Kranken aufnehmen. Dies zeigt, dass sie den Menschen nahe sein wollen und sich nicht um die Konsequenzen kümmern, solange sie wissen, dass sie den Menschen helfen.

In diesem Moment könnte ich sagen, dass der Film sein Ziel erreicht



Foto: die Verfasserin

hat – er hat mein Herz und wahrscheinlich das Herz anderer Zuschauer erwärmt. Ein weiteres großes Plus für diesen Film ist, dass die Schauspieler sehr charismatisch sind.

Darüber hinaus haben mich die Ästhetik und die Landschaften dazu gebracht, meine Augen für die Schönheit dieser Welt zu öffnen. Ich dachte sogar darüber nach, nach Südamerika zu reisen, um diese schönen Orte zu sehen.

Schließlich würde ich diesen Film jedem empfehlen, der sich für die lateinamerikanische Kultur und das frühe Leben von Guevara interessiert, oder jedem, der ein gutes Drama sehen möchte. Obwohl einige Teile eindeutig fiktionalisiert sind, würde ich mir jederzeit wieder diesen Film anschauen.

Impressum

Gründer:

Dr. Karla Lupşan
Nesia Murariu
Paula Mara Scoroşanu-Savu

Redaktion:

Facultatea de Litere, Istorie și Teologie
Bd. V. Pârvan nr. 4
300223 Timișoara

Webseite: <https://litere.uvt.ro/>
Facebook: <https://www.facebook.com/Lit-Kompass-104303028483209/>

Das Team:

Nesia Murariu: nesia.murariu01@e-uvt.ro
Astrid Kataro: astrid.kataro01@e-uvt.ro
Anamaria Cristina Ciortea, Alexandra Danciu, Teodora-Ioana Oprișor, Valentina Stroiu, Vivien Szabó, Bianca Tat

Schüler des Nikolaus-Lenau-Lyzeums: Zara Chișevescu (7. Klasse), Andrei Rusu (12. Klasse), Denisa Dide (12. Klasse)

Betreuer:

Dr. Karla Lupşan: karla.lupsan@e-uvt.ro
Dr. Mihaela Şandor: mihaela.sandor@e-uvt.ro

Eine Zusammenarbeit mit der Banater Zeitung (Chefredakteur Siegfried Thiel sowie Redakteurin Bianca Malin) mit technischer Unterstützung von der ADZ.